

ZU EINIGEN ENTWICKLUNGSTENDENZEN BEIM AUSDRUCK DER GEWISSEITSMODALITÄT

Das verfolgte Ziel in diesem Artikel - einem für den Druck bearbeiteten Kapitel aus der Magisterarbeit des Verfassers - ist es, möglichst viele Ausdrucksmittel zum Ausdruck der Gewissheitsmodalität (im weiteren GMO) zu finden und sie systematisch zu behandeln. Außerdem soll durch statistische Bearbeitung der im Korpus gefundenen Belege festgestellt werden, ob man in der Zeitspanne der letzten siebzig Jahre beim Ausdruck der GMO in der deutschen Sprache mit Entwicklungstendenzen /ET/ rechnen kann.

0. Zur Modalität im allgemeinen und zur Gewissheitsmodalität

Um unsere weiteren Ausführungen besser verfolgen zu können, soll eingangs unsere mehr oder weniger pragmatisch orientierte Auffassung der Modalität (im weiteren MO) kurz dargelegt werden.¹ Ganz allgemein wurde sie als jene sprachliche Kategorie definiert, die es dem Sender (d. h. dem Sprecher/Schreiber) ermöglicht, seine Stellungnahme zu dem in seiner Äusserung behandelten Sachverhalt (im weiteren SV) zum Ausdruck zu bringen. Dabei kamen aber unterschiedliche Aspekte der Stellungnahme in Betracht, wie z. B. die Entscheidung darüber, ob es im Wirklichkeitsmodell um reale oder irreale Handlungen geht, oder die Intention des Sprechers und die intendierten Konsequenzanwendungen, ferner seine Gewissheit/Ungewissheit hinsichtlich der Gültigkeit einer Handlung, des weiteren sachliche und emotionale Hervorhebung bestimmter Elemente aus dem zu beschreibenden Ausschnitt aus dem Wirklichkeitsmodell sowie die Einschätzung des ethischen und moralischen Wertes dessen, was zum Inhalt des

¹ Vergleiche unseren Artikel "Zum Wesen der Modalität in der deutschen Gegenwartssprache"! (Erscheint 1982 in Acta neophilologica).

sprachlichen Handelns des Sprachbenutzers geworden ist. Dieser Untergliederung entsprechend haben wir dann unterschiedliche Modalitätstypen herausgearbeitet: die MO i. w. S. (Wirklichkeitsmodalität und intentionale MO mit den 3 Untertypen - registrierender, fragender und heischender MO) und die MO i. e. S. (Gewissheitsmodalität², Hervorhebungsmodalität, emotionale MO, Wertungsmodalität). Der rote Faden, von dem wir uns an dieser hauptsächlich intuitiv entwickelten Strukturierung des Modalitätssystems in der deutschen Gegenwartssprache haben leiten lassen, war der weit verbreitete und anerkannte Ansatz, dass Äusserungen fast nie vollkommen objektive Wiedergaben einzelner Bestandteile des Wirklichkeitsmodells sind, sondern dass sie in Wirklichkeit Urteile³ sind, d. h. m. a. W., dass sie jeweils von dem Ausdruck der kritischen persönlichen - auch implizit ausgedrückten - Auseinandersetzung des Sprechers/Schreibers (im weiteren SS) mit dem Sachverhalt geprägt sind. Gemeint ist damit der SV, der als Objekt des sprachlichen Handelns fungiert. Die Einstellung des Senders (im weiteren S) zum SV, die eine allgemeine und entscheidende Charakteristik der MO ist, bezieht sich bei der GMO auf die Überzeugungsstufe des S über den Geltungsgrad des SV. Mit Hilfe der GMO wird zum Ausdruck gebracht, "in welchem Grade der Sprecher/Schreiber von der Realität des Sachverhaltes überzeugt ist..." (SOMMERFELDT, 1973, 293), inwiefern er davon überzeugt ist, dass der SV in Wirklichkeit auch so ist, wie er ihn sieht, versteht, erfasst, wie er ihn sich erklärt, ihn vermittelt, nach ihm fragt oder in ihn mit Befehlen eindringen will.

Der S kann vollkommen sicher sein, den SV richtig erfasst und weiter mitgeteilt zu haben, er kann das nur annehmen, er kann unsicher sein und es vollkommen in Zweifel ziehen. Analog zu den

2 Der Terminus ist als Übersetzung des in der tschechischen Linguistik häufig gebrauchten Begriffes "jistotní modalita" aufzufassen.

3 Nach W. SEGETH, zit. in SOMMERFELDT (1973, 287).

unterschiedlichen Abstufungen der Gewissheit des S über die Geltung eines SV, von dem er referieren will, verzeichnen wir auch ein breites Spektrum möglicher Ausdrucksmittel (im weiteren AM).

1. Die Ausdrucksmittel der Gewissheitsmodalität

Im folgenden wollen wir einen Überblick über die AM der GMO bringen, ohne im einzelnen ganz alle Mittel aus dem Belegkorpus (S. Kapitel 3) anzuführen. Wir beachten dabei nur sprachliche AM und von diesen nur die lexikalischen und grammatischen, und lassen also die prosodischen ausser acht.

1.1. Lexikalische Ausdrucksmittel der GMO

Zu den lexikalischen AM der GMO gehören:

- Modalwörter (MW)
- Modalverben (MV)
- Modalpartikeln (MP)
- Verben
- Modalprädikativa
- präpositionale Gruppen
- parenthetische Ausdrücke
- modale Vorspannkonstruktionen

1.1.1. Modalwörter (Modale Schaltwörter)⁴

Die Rolle der MW als AM im Bereich der GMO ist weitgehend geklärt worden. Das ist ein Verdienst von HELBIG (1970, 393 ff.), der die MW, MP und Adverbien syntaktisch klar voneinander abgegrenzt und auch Kriterien angeführt hat, die als Beweis für die Sonderstellung dieser Wortart dienen können.

Uns interessieren nicht so sehr morphologische und syntaktische Besonderheiten der MW, sondern in erster Linie die semantischen.

⁴ Die Bezeichnung stammt von MÜHINER/RADTKE (1971, 43) sowie von MÜHINER/SOMMERFELDT (1974, 368).

Nach SOMMERFELDT (1972, 57) üben die MW dreifache semantische Funktion aus. Sie dienen

- der Redesteuierung, der Hervorhebung, der Feinsteuierung
- der Emotionalisierung
- dem Ausdruck des Geltungsgrades.

Für unsere Konzeption der MO sind alle drei Arten betrachtenswert. Hier können wir einige MW anführen und sie mit Ziffern versehen, die den Gewissheitsgrad anzeigen sollen.

Überzeugung:

- unbedingt (+1)

Wahrscheinlichkeit:

- sicher(lich), offenbar (-1)
- anscheinend (-2)
- höchstwahrscheinlich, wohl (-3)
- wahrscheinlich (-4)

Vermutung:

- vermutlich, mutmasslich (-5)
- möglicherweise (-6)
- vielleicht (-7)

Zweifel:

- angeblich (-8)
- vorgeblich, kaum, schwerlich (-9)

So entsteht das Grundgerüst einer Skala des Geltungsgrades, die nach GULYGA/ŠENDELS (1969, 106) konzipiert ist. Aus dieser Übersicht können wir entnehmen, dass mit MW alle möglichen Grade der Überzeugtheit ausgedrückt werden können, von der absoluten Überzeugung über Wahrscheinlichkeit und Vermutung bis hin zum Zweifel des S in bezug auf einen SV. Die MW ermöglichen die differenziertesten Darstellung der die Gewissheit betreffenden Stellungnahme des S zum SV und sind deshalb auch die meist verbreitetsten AM.

1.1.2. Modalverben

Wie die MV die GMO auszudrücken vermögen, kann man auch in jeder guten Grammatik nachschlagen, deshalb führen wir blos als

Überblick alle Varianten ohne detaillierte Erklärung auf, wohl aber mit Ziffern in Klammern, die nach dem Schema (S. oben) den Gewissheitsgrad angeben.

- Er muss krank sein. (-1)
- Es dürfte nicht leicht sein, ihn zu überzeugen. (-4)
- Sie könnten mit Ihrer Behauptung recht haben. (-6)
- Du magst recht haben. (-6)
- Unsere neue Mathematiklehrerin soll streng sein. (-8)
- Sie will krank gewesen sein. (-9)

1.1.3. Modalpartikeln (Hilfsmittel)

Auf morphologische und syntaktische Eigenschaften von MP gehen wir hier nicht ein, weil diese im allgemeinen bekannt sind. Uns interessiert vor allem ihre Semantik. Wir können hier nicht mit SOMMERFELDTS Meinung einverstanden sein, dass die MP blos der Redesteuierung (Feinsteuierung) dienten, eventuell der Emotionalisierung, nicht aber dem Ausdruck des Geltungsgrades (1972, 58). Obwohl MP nicht ausschliesslich den Geltungsgrad zum Ausdruck bringen können, ist nicht zu verkennen, dass in ihren semantischen Strukturen auch Seme der Gewissheit vertreten sind, die oft mitschwingen.

- Das schaffst du doch. (Eine Art Überzeugtheit.)
- Er weiss gar nichts. (Verstärkung der Überzeugung durch gar.)

Man kann hier schwer von unterschiedlichen Stufen der Gewissheit sprechen, weil die MP nicht selbstständig die GMO ausdrücken, sondern nur mit gewissen Semen ihrer semantischen Struktur und stark an den Kontext angelehnt.

1.1.4. Verben

Es geht um Verben wie scheinen, glauben, behaupten, wähnen, vermuten, träumen, nennen, halten für, finden, versichern, bezeichnen.⁵ Eine neutrale Beschreibungsweise des Autors (= ohne

⁵ ERBEN (1972, 106) nennt sie "Leitverben".

Stellungnahme) ist bei diesen Verben fast unmöglich. Alle diese Verben drücken eine Stellungnahme des S schon implizit aus.

- Diese Kinder scheinen glücklich. (Objektive Unsicherheit.)
- Sie wird ein Talent genannt. (Muss es aber nicht unbedingt sein.)

1.1.5. Modalprädikativa

- Wir sind bedeutend skeptischer hinsichtliche einer moralischen Erziehbarkeit der Menschen. (ZWEIG, 16)

1.1.6. Präpositionale Gruppen

- Allem Anschein nach kommt er morgen zu uns.
- Er war ohne Zweifel krank.

1.1.7. Parenthetische Ausdrücke

- Im Frühling - meine ich - ist die Natur am schönsten.

1.1.8. Modale Vorspannkonstruktionen

sind Konstruktionen, die zumeist als vorangestellte Hauptsätze Gewissheit, Zweifel, Wahrscheinlichkeit u. ä. ausdrücken und so auf die MO des gewöhnlich nachgestellten Nebensatzes Einfluss nehmen.

- Ich vermute, dass er noch heute kommt.

In Vorspannkonstruktionen können einzelne Verben auftreten (und zwar dieselben wie unter 1.1.4. genannt), Substantive, ganze Sätze, Phraseologismen, Modalprädikativa sowie Bestätigungs- und Verneinungswörter.

Verb:

- Wir meinen, dass das Wetter sich allmählich bessert.
- Ich versichere Ihnen, meine Langeweile war tödlich.
(SEGHERS, 24)

Substantiv:

- Was mich augenblicklich, und nicht nur augenblicklich so sehr deprimiert, ist der Zweifel, die Ungewissheit, die

Vermutung, dass Sie an der Wahrheit meiner Worte zweifeln.
(WERFEL, 285)

Ganze Sätze:

- Es ist nicht das erste Mal, dass wir den da zahm gekriegt haben. (APITZ, 10). (Wir sind gewiss, dass wir ihn - auch diesmal - zahm kriegen).

Phraseologismus:

- Er hat seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, dass es mit Italien aus sei. (FÜRNBURG, 152).
- Vielmehr scheint sie mir, ... einer Geisterwelt anzuhören, für deren unbedingte Zuverlässigkeit ... ich nicht eben meine Hand ins Feuer legen möchte. (MANN, 15). (Nachgestellt).

Modalprädikativa:

- Es ist möglich, dass ...

Bestätigungs- und Verneinungswort:

- Ja, er kommt morgen zu uns.
- Nein, er wird bei der Prüfung nicht durchfallen. (Verstärkt die Gewissheit.)

Parenthetische Ausdrücke und Vorspannkonstruktionen könnten auch im Kapitel über grammatische AM behandelt werden⁶, weil es sich letztlich um eine syntaktische Struktur handelt. Für uns war jedoch die Semantik dieser Strukturen gewichtiger, weil gerade die Semantik die modalen Beziehungen beeinflusst; somit haben wir diese Strukturen unter anderen lexikalischen Mitteln aufgelistet. RÖDER (1975, 160) spricht auch von den Wörtern der Redeeinführung" und betont auch ihre "lexikalische Bedeutung". (Beide Hervorhebungen von uns).

Folglich ist auch das Kriterium für die Differenzierung zwischen lexikalischen und grammatischen AM angegeben: Bei den lexikalischen geht es um Wörter oder Wortgruppen, deren semantische Struktur die Gewissheit/Ungewissheit realisiert, bei den

6 So bei HACKEL (1974, 142)

grammatischen AM wird die GMO mit Hilfe einer grammatischen Struktur und ihrer grammatischen Nebenbedeutung hergestellt.

1.2. Grammatische Ausdrucksmittel der GMO

Zu den grammatischen AM der GMO gehören:

- Futur I und II
- Bestätigungs- und Entscheidungsfrage
- Konditionalsatz
- Konjunktiv I und II
- Wortstellung
- Modalsatz

1.2.1. Das Futur

drückt bekanntlich eine Vermutung aus, und zwar das Futur I eine Vermutung für die Gegenwart

- Sie wird im Garten sein.

und das Futur II eine Vermutung für die Vergangenheit

- Sie wird (wohl) krank gewesen sein.

U. E. geht es bei diesem grammatischen AM um die (Un)gewissheitsstufe (-3). (Vgl. die Skala unter 1.1.1.1!)

1.2.2. Die Bestätigungs- und Entscheidungsfrage

Einen Übergang von der intentionalen MO zur GMO stellt die fragende MO dar, weil einige Fragetypen, besonders die Bestätigungsfragen (aber auch die Entscheidungsfragen) eine gewisse Unsicherheit beinhalten und also implizit zugleich auch die GMO (auch Unsicherheitsmodalität genannt) zum Ausdruck bringen.

- Du wohnst doch nicht weit von hier?
- Wollte sie plötzlich mit ihm abfahren? (SEGHERS, 27)

Der Fragende hält den SV, wonach gefragt wird (erster Satz), für höchstwahrscheinlich, für sehr möglich, nur ist er nicht sicher, ob er seiner Vorstellung entsprechend existiert oder nicht. Diese seine Unsicherheit hätte er auch anders, mit Hilfe eines MW oder auch des Futurums ausdrücken können:

- Du wohnst sicherlich nicht weit von hier.

Das bedeutet also, dass die Bestätigungsfrage einen ziemlich hohen Grad der Gewissheit hinsichtlich des SV hervorruft und dass sie in den Geltungsgrad (-1) eingestuft werden könnte. Der Gewissheitsgrad bei den Entscheidungsfragen ist viel geringer.

1.2.3. Der Konditionalsatz

Manchmal kann auch ein Konditionalsatz auf Unsicherheit hindeuten. Man muss dabei allerdings beachten, dass die so erreichte Ungewissheit nicht bloss dem Konditionalsatz an sich zuzuschreiben ist, sondern dass sie weitgehend an den Kontext gebunden ist:

- Falls jemand die Wahrheit wissen möchte: Ich bin nicht der, von dem man so viel weiss. (WOGATZKI, 7)

Es steht ausser Zweifel, dass es hier um eine Art Ungewissheit geht, die aber nicht nur dank dem Konditionalsatz geäussert werden kann, sondern auch dem Konjunktiv II.

1.2.4. Der Konjunktiv I und II

Der Konjunktiv selbst, vom Kontext losgelöst, äussert etwas Irreales. In Verbindung mit ganz speziellem Kontext kann er auch etwas Reales, aber Unsicheres zum Ausdruck bringen oder das Unerwartete des Ereignisses, dass etwas für unmöglich gehalten worden ist, die Schwierigkeiten bei der Erfüllung von Aufgaben (MÜHLNER/SOMMERFELDT, 1974, 363):

- Das wäre erledigt.

Der Konj. II im entsprechenden Kontext äussert also eine "Zurückhaltung" (MÜHLNER/SOMMERFELDT, 1974, 368), Unverbindlichkeit, höfliche Erklärung. Unbestimmtes:

- Ich würde sagen, wir müssen das so erledigen. (Vorsichtige, ungewisse Aussage)

In indirekter Rede drückt der Konj. II aus, dass die vermittelte Aussage vom Vermittler für bedenklich gehalten wird, dass er sich von ihrer Gültigkeit skeptisch distanziert. Er bringt also die Bedeutungsnuance der geringeren Wahrscheinlichkeit, der

Unwirklichkeit in die Gesamtbedeutung des Satzes ein:

- Man behauptet, dass infolge der schmutzigen Luft in der Stadt kranke Kinder geboren würden.

Es ist eindeutig, dass es sich in diesem Beispiel nicht blass um den Konj. II als Ersatz für den Konj. I handelt, der sich bisweilen vom Indikativ formal nicht unterscheidet. Es geht auch nicht (so sehr) um die Realität oder Irrealität, d. h. um die WMO, sondern in erster Linie um den "Ausdruck der Distanz des Sprechers/Schreibers" (MÜHLNER/SOMMERFELDT, 1974, 363) als ein Charakteristikum der GMO.

Aus diesen Beispielen könnte man vielleicht entnehmen, dass jeder Konj. II Seme der Ungewissheit in sich trägt. Das wäre jedoch eine apodiktische Schlussfolgerung. Wir halten es für nötig, dass jeder Konj. sich in einer entsprechenden kontextuellen Umgebung befinden muss, um wirklich die GMO äußern zu können. "Im Kontext wirken ... die verschiedenen Mittel der Modalität gemeinsam, so dass es häufig schwierig ist, den Anteil und damit die Bedeutung des Konjunktivs klar zu bestimmen" (MÜHLNER/SOMMERFELDT, 1974, 363) (Vgl. auch das Kapitel 1.3.)

Auch der Konj. I kann die Ungewissheit ausdrücken, wenn er freilich im Zusammenhang mit dem entsprechenden Kontext steht, so dass die nötige kommunikative Umgebung - Situation - gebildet wird.

- Er sah einen Körper, von dem ihm schien, Gott selbst habe ihn geformt. (HEIDUCZEK, 41)
- Helmut hatte das Gefühl, die Stühle dieses Cafés seien für ihn zu klein. (WALSER, 9)

1.2.5. Die Wortstellung

Die unerwartete, expressive Wortfolge, die sog. Ausdrucksstellung, kann einen höheren Sicherheitsgrad ausdrücken:

- Auf sie kannst du dich verlassen. (+1 Grad auf der Skala in Kapitel 1.1.1.)
- Den findet er nicht. (APITZ, 8)

Natürlich spielt dabei auch die Intonation eine wichtige Rolle. Die oben angeführten Sätze bringen einen sehr hohen Sicherheitsgrad zum Ausdruck, und man könnte dasselbe etwa mit den Sätzen

- Du kannst dich auf sie ohne weiteres verlassen.
- Er findet ihn mit Gewissheit nicht.

ausdrücken.

Ein Kernsatz, der als eine Entscheidungsfrage fungiert, drückt einen Zweifel aus:

- Du kannst /etwa/ schwimmen? (-9) (Rolle der Intonation!) Des weiteren kann die parataktische Wiederholung einzelner Wörter, beispielsweise Adverbien, die Überzeugung in einer Aussage untermauern:

- Er kommt, er kommt, er kommt. (+1)

Parataktische Verbindung zweier Sätze oder zweier Elemente eines Satzes:

- Mit seinen acht oder zehn Semestern ... (JENTZSCH, 736) Es ist im obigen Beleg offenbar eine Vermutung, eine Unsicherheit, eine ungenaue Kenntnis der Situation im Spiel.

1.2.6. Der Modalsatz

kann auch eine tastende Annahme zum Ausdruck bringen:

- Soweit (wie) ich informiert bin, kommt er morgen. (-6)

1.3. Einfluss des Kontextes auf die Wirkung sprachlicher Mittel zum Ausdruck der GMO

Die Textverflechtung spielt beim Ausdruck der GMO eine wichtige Rolle; also die Tatsache, dass der Text keine einfache Summe von Sätzen ist, sondern dass die Inhalte einzelner Sätze zu einer organischen Einheit – zum Inhalt des Textes – verwachsen, und dass somit innerhalb des Textes vielerlei Beeinflussungen einzelner Sätze aufeinander möglich und auch tatsächlich vorhanden sind. Gisela RÖDER (1975, 159) ist folgender Meinung: "Werden die Sätze einem grösseren Text entnommen, so ist festzustellen, dass der Modus nur selten als alleiniges Mittel zum Ausdruck der Modalität gebraucht wird. Fast immer sind auch andere

kontextuale Faktoren daran beteiligt, so dass bei vielen Beispielsätzen nicht eindeutig nachzuweisen ist, welches sprachliche Mittel den stärkeren Anteil am Ausdruck der Modalität hat". GULYGA/ŠENDELS (1970, 316) gehen hier noch weiter, indem sie behaupten, dass "die sprachlichen Mittel verschiedener Ebenen miteinander wirken und dass bestimmte Bedeutungen nur im Zusammenspiel verschiedener Mittel aktualisiert werden".

Ein sprachliches Mittel kann also erst innerhalb eines entsprechenden Kontextes die GMO zum Ausdruck bringen. Ein Beispiel hierfür ist die Ergänzungsfrage, die an sich keine Ungewissheit äussert, wie das bei der Entscheidungs- oder bei der Bestätigungsfrage der Fall ist. In ganz bestimmten Kontexten jedoch geschieht es, dass auch eine Ergänzungsfrage Unsicherheit ausdrücken kann.

- Wie ist das mit Grog? (Otto, 37) (Würdest du einen trinken?) Anders sieht es aus, wenn der Kontext die Funktion eines die GMO auszudrückenden sprachlichen Mittels aufhebt, so dass dieses keine Unsicherheit mehr zum Ausdruck bringt. BERGENGRUEN (9) schreibt:

- Auch liebte ich es, mir im Herbst diese oder jene am Baume vergessene Frucht anzueignen, die mich dann süsser und nährender dünkte, als jede der auf dem ordentlichen Wege mir zugekommenen ...

Nicht nur das Vergangenheitstempus ist es, das zeitliche Distanz schafft und dadurch die Ungewissheit ausschliesst, auch der ganze Kontext, wenn er auch im Präsens stehen würde, ist so gegeben, dass die (durch "dünken" angedeutete) Vagheit, ob die Früchte tatsächlich besser schmekten oder nicht, nicht in Frage steht: Es handelt sich um Erinnerungen eines Erwachsenen, der sich dessen bewusst ist, sich selbst getäuscht zu haben.

Es gibt jedoch auch AM, die vom Kontext unabhängig sind (die meisten MW). Diese nennen wir absolute AM, im Unterschied zu den vom Kontext abhängigen relativen.

Zum Abschluss dieser Problematik noch folgendes Beispiel:

(1) Ich erfuhr, was sie hergelockt hatte: ein Gerücht, EINE HOFFNUNG, dass dieses entfernte Volk alle republikanischen Spanier aufnehmen WÜRDE. (2) Es GEBE auch bereits Schiffe im Hafen von Bordeaux, sie STÜNDEN jetzt alle unter mächtigem Schutz. (3) Die Deutschen selbst KÖNNEN die Abfahrt nich hindern. (4) Ein alter, magerer, gelber Spanier sagte bitter, das alles sei leider Unsinn, es gebe zwar Visa, denn Mexiko habe jetzt eine Volksregierung, doch leider gebe es kein Sauf-Conduit von den Deutschen. (SEGHERS, 30) (Alle Hervorhebungen von uns.)

Die sprachlichen Mittel, die in diesem Text relevant sind, stammen aus unterschiedlichen Gebieten: aus der Grammatik (der Konj. II und der Konj. I), aus der Lexik (die Vorspannkonstruktion "eine Hoffnung, dass ..."); grosse Bedeutung kommt auch dem Kontext (das Unterstrichene) zu. Hier soll auf die Tatsache hingewiesen werden, dass sich der Konj. I im 2. Satz (Es gebe auch bereits Schiffe ...) inhaltlich vom Konj. I im 4. Satz (das alles sei, es gebe zwar Visa ...) unterscheidet. Obwohl der Konj. I in beiden Sätzen zur mittelbaren Wiedergabe einer fremden Meinung dient, so drückt der Konj. I im 2. Satz wohl auch Ungewissheit aus, wohingegen der Konj. I im 4. Satz bloss eine fremde Meinung ohne jegliche Anteilnahme des Autors vermittelt.

1.4. Kombination lexikalischer und grammatischer sprachlicher Mittel zum Ausdruck der GMO in spezifischem kontextualem Zusammenhang

Nicht selten finden wir in einem Satz unterschiedliche sprachliche Mittel, die vom Autor absichtlich verwendet werden, um seine Stellungnahme hinsichtlich des Gewissheitsgrades des SV zu äussern:

- Es konnte wohl möglich sein, dass sie sich das nur eingebildet hatte.

In diesem Beispiel haben wir die Kombination von MV, MP und MW. Lexikalische AM können auch mit grammatischen kombiniert werden:

- Die Schüler werden wohl im Garten sein.

Die Kombination von unterschiedlichen AM ermöglicht eine zusätzliche Differenzierung zahlreicher Bedeutungsnuancen der Unsicherheit.

2. Entwicklungstendenzen beim Ausdruck der Gewissheitsmodalität

Die Untersuchung zu den Entwicklungstendenzen /ET/ beim Ausdruck der GMO muss stark eingegrenzt werden:

- wir beschränken uns auf die Prüfung belletristischer Texte, und zwar der Gattungen Roman, Erzählung, Novelle, Tage- bzw. Erinnerungsbuch;
- wir konzentrieren uns lediglich auf lexisch-grammatische AM;
- wir grenzen die Untersuchung auch zeitlich ein, indem wir der Untersuchung nur das Belegkorpus aus drei verschiedenen Epochen des 20. Jahrhunderts unterziehen.

Der objektive Grund, welcher eine solche Eingrenzung rechtfertigt ist der, dass das Belegkorpus der Untersuchung repräsentativ genug sein muss, um auf Grund der quantitativen Ergebnisse der empirisch-induktiven Methode auf qualitative Veränderungen schliessen zu können.

Wir haben belletristische Texte aus drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gewählt: aus den Jahren 1910-20, 1940-50 und aus dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, also von 1970-80. Zwischen diesen Jahrzehnten liegen jeweils die Zeitspannen von 20 Jahren, was eine homogene Entwicklungsphase zu betrachten ermöglicht. Für jedes Jahrzehnt wurden symmetrisch unterschiedliche belletristische Gattungen gewählt, damit das Korpus - eingeschränkt auf die erlebnisbetonte sprachliche Äusserung - möglichst repräsentativ und mit beiden anderen Epochen vergleichbar ist: 6 Erzählungen (daraus je 1000 Wörter für jede Epoche), eine Novelle (daraus je 2000 Wörter für jede Epoche), 4 Romane (daraus insgesamt 11000 Wörter für jede Epoche) und 1 Tage- bzw. Erinnerungsbuch (daraus je 3000 Wörter für jede Epoche). Das macht insgesamt 18 Erzählungen, 3 Novellen, 12 Romane und 3 Tage- bzw. Erinnerungsbücher mit insgesamt 66000 Wörtern, also

22000 aus jedem der drei Jahrzehnte. So entstand ein ziemlich umfangreiches und verlässliches Korpus von AM der GMO.

Das Ziel unserer statistischen Analyse ist es, die Hypothese, dass die Verwendung lexikalischer und grammatischer AM zum Ausdruck der GMO gewisse ET aufweist, zu verifizieren oder zu falsifizieren (H_0). Die Untersuchungsmethode, deren wir uns dabei bedienen, ist die Signifikanzprüfung zweier Prozentzahlen nach LUDWIG (1968). "Die Einheit von quantitativer und qualitativer Analyse muss als das wichtigste methodologische Prinzip angesehen werden." (HEUSINGER, 1975, 156) Es ist also die Frage zu beantworten, "ob die Differenz zwischen zwei berechneten Prozentzahlen signifikant von Null verschieden ist, d. h., ob ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Prozentzahlen besteht". (LUDWIG, 1968, 51) Wir haben aus den einzelnen Epochen die folgenden Werte herausgefunden:

EPOCHE	LEXIKALISCHE AM	GRAMMAT. AM	ALLE AM
1910-20 (insgesamt 22000 Wörter)	157 (74,4 %)	54 (25,6 %)	211 (100 %)
1940-50 (insgesamt 22000 Wörter)	299 (78,5 %)	82 (21,5 %)	381 (100 %)
1970-80 (insgesamt 22000 Wörter)	226 (65 %)	122 (35 %)	348 (100 %)

Zunächst unterziehen wir die relationalen Werte (Verhältnis der grammatischen zu den lexikalischen modalen Mitteln) einer statistischen Prüfung.

Als Prüfgröße für die Prozentdifferenz $/p_1 - p_2/$ gilt

$$t \cdot s_d$$

Sie wird über den Wert $t^2 \cdot s_d^2$ bestimmt. Dabei entspricht dem

Wert

$$t = \frac{|p_1 - p_2|}{s_d} \quad \text{und} \quad s_d = \sqrt{s_1^2 + s_2^2}$$

Die Streuung (s) wird für grössere Stichproben ($n > 200$) nach der Bernoullischen Formel geschätzt:

$$s = \sqrt{\frac{p \cdot q}{n}} \quad \text{mit } q = 100 - p$$

Im Vergleich der 1. und der 2. Epoche fällt die Prüfung wie folgt aus:

$$n_1 = 211 \quad f_1 = 157 \quad p_1 = 74,4 \% \quad |p_2 - p_1| = 4,1$$
$$n_2 = 381 \quad f_2 = 299 \quad p_2 = 78,5 \% \quad |p_2 - p_1| = 4,1$$

$$t^2 \cdot s_1^2 = 37,33 \text{ (tabulierter Wert)}$$

$$t^2 \cdot s_2^2 = 17,76 \text{ (tabulierter Wert)}$$

$$t^2 \cdot s_d^2 = 55,09, \quad t \cdot s_d = 7,42 \quad t \cdot s_d > 4,1$$

Da $|p_2 - p_1| < t \cdot s_d$ folgt: Die Prozentdifferenzen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander, so dass die Hypothese H_0 , der Gebrauch des sprachlichen Mittels (lexikalischer Mittel) liege ausserhalb der Wahrscheinlichkeitstoleranz, abgelehnt werden muss. In der Zeitspanne von 1910-20 bis 1940-50 kann man also von keinen ET, d. h. Relationsverschiebungen bezüglich der lexikalischen und grammatischen modalen AM sprechen.

Die zweite Untersuchung ergibt jedoch ein anderes Resultat:

$$|p_2 - p_3| > t \cdot s_d$$

$$n_2 = 381 \quad f_2 = 299 \quad p_2 = 78,5 \% \quad |p_2 - p_3| = 13,5$$
$$n_3 = 348 \quad f_3 = 226 \quad p_3 = 65,0 \%$$

$$t^2 \cdot s_2^2 = 17,76 \text{ (tabulierter Wert)}$$

$$t^2 \cdot s_3^2 = 27,17 \text{ (tabulierter Wert)}$$

$$t^2 \cdot s_d^2 = 44,93 \quad t \cdot s_d = 6,70 \quad t \cdot s_d < 13,5$$

Der Gebrauch der sprachlichen Mittel liegt hier also ausserhalb der Wahrscheinlichkeitstoleranz, und es ist also eine ET zu gunsten der grammatischen AM in Relation zu den lexischen Mitteln feststellbar. Die quantitativen Befunde, wie sie durch die mathematisch-statistische Analyse gewonnen wurden, stellen wesentliche Voraussetzungen zum Nachweis qualitativer Angaben dar.

Es sind vor allem zwei Tendenzen festzustellen:

- 1) Aus den absoluten Werten der gesamten AM zum Ausdruck der GMO kann man ersehen, dass in der Zeitspanne 1940-50 wesentlich häufiger die GMO ausgedrückt wurde als im Jahrzehnt 20-30 Jahre zuvor und dass diese hohe Anzahl von AM auch 30 Jahre später ohne wesentlichen Unterschied anhält.

Ohne die absoluten Werte einer mathematisch-statistischen Prüfung zu unterziehen⁷, kann man daraus schliessen, dass der S - Erzähler - in der Epoche ab 1940 (oder vielleicht schon vorher) als Subjekt bei seiner sprachlichen Aktivität wesentlich mehr engagiert ist und dass seine Stellungnahme zu dem, was Gegenstand seiner Beobachtungen ist, tiefer und intensiver ist.

Das bezieht sich in unserem Rahmen nur auf die GMO und musste bei detaillierter und ausführlicher Betrachtung wahrscheinlich in manchem korrigiert werden, es ist aber für die Epoche 1940-50 (der Zweite Weltkrieg!?) eine interessante Feststellung, die weiteren Untersuchungen unterzogen werden sollte, die u. a. auch

⁷ Die Signifikanzprüfung zweier Prozentzahlen nach LUDWIG (1968) ist hier wegen der grossen Werte der Stichproben (22000 Wörter) tabellarisch unmöglich auszurechnen.

zeigen müssten, wie der Überzeugtheitsgrad des S in unterschiedlichen Epochen variiert.

2) Die zweite Feststellung, nicht weniger interessant, ist die, dass in der Epoche, wo die Anzahl der AM relativ hoch angestiegen ist (1910/20 - 40/50), den Vorrang die lexikalischen Mittel haben (die Unterschiede im Verhältnis der grammatischen zu den lexikalischen Mitteln von 1910-20 und 1940-50 sind geringfügig, nicht signifikant). Interessanterweise ist aber in der Zeitspanne, wo die absolute Anzahl der AM für die GMO schon angestiegen ist und es diesbezüglich keine wesentlichen Unterschiede mehr gibt, eine ET in der Richtung einer signifikanten Bevorzugung grammatischer AM feststellbar.

Eine mögliche linguistische Erklärung für diese signifikante ET wäre in der "allgemeinen Tendenz der deutschen Sprache, von synthetischer zu analytischer Ausdrucksweise bestimmter sprachlicher Inhalte überzugehen"⁸, und in der Tatsache zu finden, dass die Sprache immer abstrakter, zugleich aber auch beweglicher, flexibler, elastischer wird, so dass man alle AM aus dem Sprachsystem - sowohl lexikalische als auch grammatische - zur Verfügung hat, um einen SV möglichst getreu und zum anderen den fein nuancierten Vorstellungen und Konzeptionen des S gemäss darstellen zu können. Das bestätigen auch GULYGA/ŠENDELS (1970): "Die Erweiterung des Forschungsbereiches, in dem sich grammatischen und lexikalischen Studien kreuzen, steht mit der dynamischen Sprachbetrachtung im Einklang, wobei die Grammatikalisierung als ein Prozess

8 WEIKE (1964, 39) versteht zwar unter einer synthetischen Konstruktion eine solche, "die aus einem verbalen Stamm und einer grammatischen Endung besteht" und unter einer analytischen Konstruktion eine solche, "die aus einem verbalen Stamm mit einer Infinitivendung oder Partizipialendung und einem zweiten Verb (einem sogenannten Hilfsverb) besteht", wir halten es jedoch für möglich, unter einer analytischen Ausdrucksweise i. w. S. jede sprachliche Ausformung gewisser Inhalte zu verstehen, die sich auf eine Wortgruppe erstreckt und nicht bloss auf ein Wort konzentriert ist (was mit Ausnahme von Konj. I und Konj. II der Hilfsverben tatsächlich für alle unter 1.2. von uns angeführten grammatischen AM zutrifft).

mit mehreren nicht immer deutlich abzugrenzenden Übergangsstufen aufgefasst wird, die von der Lexik zur Grammatik führen. Dieses Verfahren entspricht ausserdem dem Bedürfnis, die sprachlichen Erscheinungen vom Standpunkt ihrer kommunikativen Leistungen nach dem Schema 'Mittel - Ziel' (means - ends model) zu erforschen. Nur auf diese Weise erlernt man Grammatik und Lexik nicht als zwei selbständige Bereiche, sondern in ihrer Gesamtheit, in ihrer Wechselwirkung, d. h. als Sprache." (319)

Warum diese zweite ET nicht mit der allgemeinen Tendenz der grösseren Engagiertheit des S (Zeitspanne der zehner Jahre bis vierziger Jahre) übereinstimmt, ist schwer zu beantworten. Eine Ursache mag sicherlich auch in dem konservativen Charakter der Sprache liegen. Die Phase dieses Qualitätsumschlags (von den vierziger Jahren bis heute) deckt sich aber auch mit grund-sätzlichen Gesetzmässigkeiten des dialektischen Verhältnisses der quantitativen und qualitativen Seite: "Das allgemeine Grundgesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative besagt, dass sich innerhalb einer bestimmten Qualität quantitative Veränderungen vollziehen, die, wenn sie ein notwendiges Mass erreicht haben, den Umschlag in eine neue Qualität bewirken" (HEUSINGER, a.a.O., 155).

3. Anhang

3.1. Die in diesem Artikel zitierten Quellenschriften

- APITZ, Bruno: Der Regenbogen, Roman, Mitteldeutscher Verlag Halle (Saale) 1976.
- BERGENGRUEN, Werner: Das Hornunger Heimweh, Erzählung, Reclam - Verlag Stuttgart, 1951.
- FÜRNBURG, Louis: Vuk, in: Fünfzig Erzähler der DDR, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar, 1974.
- HEIDUCZEK, Werner: Die seltsamen Abenteuer des Parzival, nach Wolfram von Eschenbach neu erzählt, in: DaF, Sonderheft 1978; hg. vom Herder-Institut Leipzig.

- JENTZSCH, Bernd: Feuerfalter, in: Fünfzig Erzähler der DDR, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar, 1974.
- MANN, Thomas: Doktor Faustus, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar, 1975, 2. Auflage 1975.
- OTTO, Herbert: Die Sache mit Maria, Roman, Aufbau-Verlag 1976, Berlin und Weimar, 1. Auflage 1976.
- SEGHERS, Anna: Transit, Roman, Aufbau-Verlag Berlin 1954.
- WALSER, Martin: Ein fliehendes Pferd, Novelle, Edition Neue Texte, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar 1979, mit Genehmigung des Suhrkamp Verlages Frankfurt am Main: 1978.
- WERFEL, Franz: Blasphemie eines Irren, in: Expressionistische Prosa, hg. von Karl Otten, Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt Berlin-Frohnau Neuwied am Rhein, 1957.
- WOGATZKI, Benito: Romanze mit Amélie, Verlag Neues Leben, Berlin 1977.
- ZWEIG, Arnold: Quartettsatz von Schönberg (op. 7 d-moll), in: Expressionistische Prosa, hg. von Karl Otten, Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt Berlin-Frohnau Neuwied/Rhein, 1957.

- 3.2. Das in diesem Artikel zitierte wissenschaftliche Schrifttum
- ERBEN, Johannes: Deutsche Grammatik - Ein Abriss. 11., völlig neubearbeitete Auflage, München 1972.
- GULYGA, E.W./ŠENDELS, E.I.: Die feldmässige Betrachtung der Sprache. In: DaF, Leipzig 1970, S. 310.
- GULYGA, E.W./ŠENDELS, E.I.: Grammatiko-leksičeskie polja v sovremennom nemeckom jazyke, Moskau 1969.
- HACKEL, Werner: Überlegungen zum Problem der Modalität. In: Linguistische Studien. Reihe A, H. 14. Berlin 1974.
- HELBIG, Gerhard: Sind Negationswörter, Modalwörter und Partikeln im Deutschen besondere Wortklassen? In: DaF 6, 1970 Leipzig, S. 393 ff.
- HEUSINGER, S.: Untersuchungen lexischer Stilelemente in Berichten und Erzählungen von Schülern der Klassenstufen sieben bis neun. Dissertation A, Pädagogische Hochschule "K. Liebknecht" Potsdam, 1975.

- LUDWIG, Rolf: Tafeln zur Signifikanzprüfung zweier Prozentzahlen. In: *Jugendforschung*, H. 6./1968, 1. Auflage, Berlin, S. 51 ff.
- MÜHINER, W./RADTKE, D.: Über die Kategorie der Modalität in der russischen Sprache der Gegenwart. In *WZ der PI Güstrow*, 9. Jg. 1971, *GSR*, S. 43 ff.
- MÜHINER, W./SOMMERFELDT, K.-E.: Der Konjunktiv als Mittel zum Ausdruck der Modalität im Deutschen und Russischen. In: *DaF*, 1974 Leipzig, S. 360 ff.
- SOMMERFELDT, Karl-Ernst: Die Rolle der Modalwörter und Modalpartikeln als Mittel der persönlichen Stellungnahme des Sprechers/Schreibers. In: *WZ des PI Güstrow*, 10. Jg. 1972, S. 57 ff.
- SOMMERFELDT, Karl-Ernst: Satzsemantik und Modalität. In: *ZPSK* 1973, H. 3-4, S. 284 ff.
- RÖDER, Gisela: Zu einigen Problemen bei der mittelbaren Wiedergabe von Rede- und Denkinhalten in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: *Linguistische Studien*, Reihe A, Arbeitsberichte, Akademie der Wissenschaften der DDR - Zentralinstitut für Sprachwissenschaft. Berlin 1975.
- WEILKE, Klaus: Dienen Modalverben der Umschreibung des Konjunktivs. In: *DaF*, Leipzig 1964, S. 38 ff.

Povzetek

O RAZVOJNIH TENDENCAH PRI IZRAŽANJU GOTOVOSTNE MODALNOSTI

Gotovostna modalnost (v nadaljnjem GMO) omogoča pošiljatelju (Sender), da izrazi stopnjo gotovosti glede nekega stvarnega stanja v objektivni realnosti. Jezikovni sistem nudi množico različnih izraznih sredstev za izražanje GMO. Poleg prozodičnih je treba predvsem opozoriti na besedna in slovnična. Njih uporaba se lahko tudi kombinira. Vsa izrazna sredstva ne izražajo izključno gotovostne MO, marveč se oglašajo pri nekaterih istočasno tudi drugi pomeni.

Pomembna vloga gre sobesedilu. Ne le, da lahko jezikovna sredstva za izražanje gotovostne MO razvijejo svojo polno funkcijo šele znotraj ustreznega konteksta. Posebna kontekstualna povezava more nakazati GMO tam, kjer ni običajnih izraznih sredstev za GMO; in obratno lahko specifični kontekst ukine izrazno funkcijo nekega GMO izražajočega jezikovnega sredstva. Razen tega omogoča kontekst razlikovanje zelo občutljivo stopnjevanih odtenkov.

Kvantitativna matematično-statistična raziskava je potrdila hipotezo, da je v 20. stoletju mogoče zaslediti razvojne tendence pri izražanju GMO. Tako se potrjuje tudi WEIKEJEVA teza, da dialektično gledano "v teku historičnega razvoja jezika različni konstrukcijski principi zamenjujejo drug drugega" (WEIKE, 1964, 39). Za razmerje med leksikalnimi in gramatičnimi sredstvi kvantitativna primerjava primerov iz obeh prvih obdobij (1910-20 in 1940-50) ne kaže nobenih signifikantnih razlik procentnih vrednosti; kvantitativna primerjava med drugim in tretjim obdobjem (1940-50 in 1970-80) nakazuje signifikantno razliko obeh procentnih vrednosti. Na osnovi dialektične povezanosti kvantitativne in kvalitativne strani je kvalitativni prelom posledica kvantitativnih sprememb: do 3. obdobja (1970-80) se kaže razvojna tendenca, da verjetnostna MO ni več izražena pretežno z besednimi sredstvi, temveč z naraščajočo tendenco vse pogosteje tudi s slovničnimi. Če neodvisno od tega primerjamo absolutne vrednosti vseh izraznih sredstev iz vseh treh obdobij, se pri tem izkaže, da je bila v 2. obdobju GMO znatno pogosteje (381) izražena kot v 1. obdobju (211), medtem ko kvantitativni izsledki 2. in 3. obdobja (348 primerov) medsebojno ne odstopajo bistveno.

Iz tega lahko sklepamo:

(a) Razvojna tendenca opozarja na to, da slovničnega in leksikalnega sistema nemškega jezika pri izražanju GMO ne smemo več obravnavati izolirano, ampak da sta pri realizaciji modalno "nabitega" sporazumevalnega namena oba delna sistema enakopravna, da morejo slovnična izrazna sredstva izraziti GMO podobno kot besedna

in da posebno njih kombinacija in možnost izmenjavanja omogočata izražanje najbolj občutljivih slogovnih zaznamovanosti in odtenkov.

(b) Dalo bi se domnevati, da je absolutno gledano visoko število izraznih sredstev za izražanje GMO v obdobju 1940-50 razložljivo v zvezi s časom 2. svetovne vojne, da je torej v tem času GMO v leposlovju močneje izražena kot v obdobju 1910-20. Premajhen obseg primerov in še pomanjkljiva znanstvena metoda omejujeta veljavnost takšne hipoteze.

♦